

Dreizehntes Kapitel.

Die List des blinden Mädchens.

Inzwischen hatte Nydia in ihrer Dunkelhaft unsägliche Qualen ausgestanden. Bei ihrer Blindheit nach außen war ihre innere Sehkraft nur um so schärfer geworden, und oft fand sie sich nahe daran, das ganze verbrecherische Thun des Aegypters im Zusammenhang zu durchschauen. Dann schreckte sie wieder vor dieser aufgegangenen Helle zurück und wiederholte sich nur das eine hundertmal: Glaukus, dein hochherziger Wohltäter, der dich aus den Klauen des grausamen Burbo erlöst hat, soll unschuldig den gräßlichsten Tod erleiden! Was kannst du für ihn thun? Ihr Götter! alles — nichts — aber hinaus mußt du, frei sein, es ist höchste Zeit — sammle dich, vielleicht giebt dir doch dein Herz etwas ein!

Mit ausgestreckten Armen tastete sie wieder und wieder in dem engen Kerker nach einem Ausgang umher, fand aber den einzigen verschlossen; da schrie und pochte sie laut, bis ihr Wärter herbeikam.

„Holla, Mädchen,“ sagte der Sklave, „hat dich ein Skorpion gestochen, oder glaubst du, wir stürben hier am Stillschweigen?“

„Wo ist dein Herr? und warum bin ich hier eingesperrt? Ich brauche Luft und Freiheit; laß mich hinaus!“

„Hoho, Kleine, weißt du nicht, daß Arbaces großmächtig ist, ein König, ein Gott? Er hat befohlen, daß du hier eingesperrt werdest, und deshalb bist du eingesperrt. Luft und Freiheit kannst du nicht haben, doch etwas Besseres — Essen und Trinken.“

„O Jupiter!“ jammerte das Mädchen, die Hände ringend; „ich will und muß aber frei sein!“

„Dann müßtest du zaubern können — aber halt, du bist ja eine Thessalierin, die können zaubern und wahr sagen, heißt es; mach doch ein Kunststück!“

Bei diesen Worten wurde Nydia plötzlich von dem Gedanken ergriffen, ob es ihr nicht mit einer List gelingen könnte. Sie ging